

## Treuhandstiftung wird weiterhin das Aktive Museum Spiegelgasse in Wiesbaden unterstützen

*Von Heinz-Jürgen Hauzel*

WIESBADEN - Seit 2010 sorgt die Paul-Lazarus-Stiftung (PLS), benannt nach dem letzten liberalen Rabbiner Wiesbadens vor dem Zweiten Weltkrieg, für das Geld, das das Aktive Museum Spiegelgasse (AMS) braucht, um die deutsch-jüdische Geschichte in Wiesbaden aufzuarbeiten. „Eine Stiftung kann besser Mittel akquirieren als ein Verein“, begründet der Vorsitzende, Professor Karlheinz Schneider, die Konstruktion. Der Plan hat bislang funktioniert. 138 000 Euro hat die PLS in drei Jahren eingesammelt.



Die Paul-Lazarus-Stiftung hat für das Aktive Museum Spiegelgasse unter anderem die Ausrichtung der Dialogtage übernommen. Spektakulärer Auftakt 2010 waren die „Leuchtenden Orte“, die hier in der Hellmundstraße an die Ostjuden im Westend erinnerten.

Archivfoto: RMB/Heiko Kubenka

Dagegen ist es nicht gelungen, in der dreijährigen Gründungsphase die finanzielle Ausstattung so auszubauen, dass die Treuhandstiftung in eine rechtmäßige Stiftung überführt werden kann. „Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt“, bekennt Schneider, der aber angesichts der Erfolge für die Fortführung als Treuhandstiftung plädierte. Dafür wurden in einer Mitgliederversammlung im April die Voraussetzungen geschaffen. Die Treuhandstiftung wird nun jeweils für drei Jahre angelegt, die Satzung wurde entsprechend beschlossen, Karlheinz Schneider erneut zum Treuhänder bestellt.

### Stolze Leistungsbilanz

Mit Stolz verweist Schneider auf das bisher Geleistete. Er erinnert an die Edition „Zeugen einer Zeit“, eine Hörbuchreihe mit zehn Porträts und 16 CDs, die Erstellung einer Archiv-Datenbank, an deren Kosten sich gleich fünf Ortsbeiräte beteiligt haben. Die Genealogische

Datenbank (1806-1942) baut auf der Datei des Stadtarchivs auf, „wurde aber deutlich erweitert und mit dokumentarischen Hintergrundinformationen ausgestattet“, die auf den Recherchen zu Erinnerungsblättern und Stolpersteinen basierten. Derzeit umfasse die Datenbank rund 15 000 Personen aus Wiesbaden und den Vororten. „Über die genealogische Datenbank ist die Stiftung mit in- und ausländischen Genealogen in Kontakt und regem Austausch“, berichtet Schneider.

In Kooperation mit der Hochschule Rhein-Main und der Jugendinitiative Spiegelbild wurde 2012 ein Workshop „Erinnern und Vergessen“ entwickelt, der einmal pro Semester stattfindet. Im Frühjahr wurde er zum vierten Male durchgeführt. Vier Mal richtete die Stiftung im Auftrag des Aktiven Museums auch schon die Dialogtage aus.

### Jüdisches Kurwesen

Mit unverkennbarer Vorfreude blickt Professor Schneider dem vierten Band der PLS-Schriftenreihe entgegen. Noch in diesem Herbst wird ein erstaunliches Buch erscheinen, in dem die Ergebnisse der Arbeit von Wolfgang Fritzsche zusammengefasst sind. Er erforschte das 300-jährige jüdische Kurwesen in Wiesbaden. „Wussten Sie, dass es hier über 40 jüdische Kur- und Badehäuser gegeben hat?“, fragt der Stiftungsvorsitzende und preist das Buch an: „Toll – und mit ganz vielen Bildern.“

Für Schneider ist das auch ein Beleg, wie sinnvoll und notwendig die Stiftung ist. „Ehrenamtlich ist das nicht zu leisten. Um derartige Ergebnisse zu erzielen, muss man Geld in die Hand nehmen.“

Der Treuhänder ist optimistisch, dass die Arbeit der Stiftung in der laufenden Drei-Jahres-Periode positiv fortgesetzt wird. Die Pläne sind beachtlich: Unter anderem ist für 2015 ein Symposium zum Thema „Jüdische Filmschaffende und die ‚jüdische Figur‘ im deutschen Nachkriegsfilm“ geplant. Namhafte Kooperationspartner sitzen mit im Boot: die Grimme-Akademie in Marl, das Leo-Baeck-Institut in London, die Hochschule Rhein-Main, das filmwissenschaftliche Institut der Universität Frankfurt und – natürlich – die Murnau-Stiftung.

Auch im Rechtsstreit mit dem AMS-Initiator Lothar Bembenek sieht Schneider ein positives Ende nahen. Nach einem Vergleichsvorschlag der Richterin erhält Bembenek alle Dokumente, die er vor der Gründung des Aktiven Museums zusammengetragen hat, im Original, das Museum als Kopie. Bei den später von ihm recherchierten Materialien ist es umgekehrt. „Das wäre die sauberste Lösung“, sagt Schneider. „Da muss man sich nicht streiten – jeder hat das Material und kann damit machen, was er will.“